

Mieke Bal: *Kulturanalyse*, hg. von Thomas Fechner-Smarsly u. Sonja Neef, übers. von Joachim Schulte, Frankfurt/Main (Suhrkamp) 2002. 370 Seiten.

Seit einer ihrer ersten umfangreichen theoretischen Untersuchungen aus dem Jahr 1985 befaßt sich Mieke Bal mit Konzepten der Narratologie, mit der Wissenschaft vom Erzählen, wobei sie nicht etwa gattungsspezifischen Fragen, sondern grundsätzlich dem Modus der »kulturellen Kraft« des Erzählens in unterschiedlichen Bereichen, wie einer Narratologie des Sammelns oder einer photographischen Lektüre Prousts nachspürt. Die Literaturtheoretikerin Bal kennt keine disziplinären Berührungängste und sucht unter dem übergreifenden Forschungsfeld der Kulturanalyse literaturwissenschaftliche und kunstgeschichtliche Themen und Problembereiche miteinander zu verbinden. In dem von Thomas Fechner-Smarsly und Sonja Neef herausgegeben Band *Kulturanalyse* enthalten zehn Essays der niederländischen Professorin, die in Amsterdam und in Cornell lehrt, grundlegende theoretische Überlegungen und ein facettenreiches Spektrum von Einzelanalysen und überwinden das Dilemma oftmals unvermittelbarer Forschungsansätze. Vor dem Hintergrund dekonstruktivistischer und ideologiekritischer Positionen spannt sich der Bogen der Essays von einer Narratologie des Sammelns sowie der Rhetorik und Semiotik des Ausstellens über eine photographische Lektüre Prousts bis zu Fragen nach dem Zusammenhang von Performativität und Subjektivität, um schließlich bei der Problematisierung des Begriffs der Intention zu enden.

Die Praxis von Bals *Kulturanalyse* ist im wesentlichen komparatistisch und interdisziplinär ausgerichtet. Im ersten Essay des Bandes, der den programmatischen Titel trägt »Wandernde Begriffe, sich kreuzende Theorien. Von den ›cultural studies‹ zur Kulturanalyse«, plädiert sie für die Entwicklung einer Methodologie, die vor allem den Gegensatz von *les anciens* und *les modernes* zugunsten einer produktiven Spannung zwischen diesen beiden Polen überwindet. Als übergreifende Gegenstände der Kulturanalyse hebt Bal die Arbeit an drei Feldern hervor, die sie als Begrifflichkeit, Intersubjektivität und kulturelle Prozesse umreißt (17). Einer ihrer wichtigsten Fokalisationspunkte ist die Entwicklung einer visuellen Poetik, die sich mit Begriffen wie ›Ikonzität‹, ›Exposition‹ und ›Deixis‹ in der analytischen Arbeit auf die Wanderschaft begibt (28). Die Arbeit mit nomadisierenden Begrifflichkeiten erweist sich in konkreten Anwendungszusammenhängen der literarischen, kunsthistorischen oder kulturtheoretischen Ausrichtung oftmals als prekär, da sie in unterschiedlichen Reflexionskontexten unscharf werden. Dies ist jedoch keineswegs bei Mieke Bal der Fall. Im Gegenteil: Bals besondere Qualität zeigt sich in der außerordentlichen Präzision, die ihre interdisziplinäre Verwendung analytischer Kategorien aus divergierenden Kontexten und Wissenschaftstraditionen auszeichnet. Ihre detaillierte Untersuchung des American Museum of Natural History (73-116) beispielsweise verknüpft zuvor herausgearbeitete Schlüsselbegriffe wie Exposition und Performanz und vernetzt auf diese Weise »auf- oder ausführende Kunst mit der analytischen Philosophie oder Sprechakttheorie« (33). Daher gelingt es der Autorin in beste-

chender Weise, Einsichten in den Zusammenhang zwischen Gesten des Zeigens und Ausstellens als Teil eines diskursiven Aktes zu vermitteln. In ihrer Argumentation wird herausgestellt, auf welche Weise im amerikanischen Museum des 19. Jahrhunderts die Alterität von exotischen Tieren und fremden Ethnien im Verhältnis zur westlichen Kultur festgeschrieben wird. Daran knüpft die Autorin eine ideologiekritische Perspektivierung, die in eine postkoloniale Kritik an einer im 19. Jahrhundert entwickelten Museumsrhetorik mündet. Wie sehr Bals theoretische und methodische Überlegungen in konkrete Untersuchungszusammenhänge und Einzelanalysen eingebunden sind, zeigt sich auch dann, wenn sie verschiedene Kunstwerke aus unterschiedlichen Epochen gegenüberstellt. Besonders eindrucksvoll ist der Vergleich zwischen Berninis *Hl. Theresa* und Louise Bourgeois' *Femme Maison* (224-262), die keinesfalls Gefahr läuft ahistorisch zu werden, sondern ihre Gegenstände in eine neue performative Relation zueinander setzt. In ihrem »Plädoyer gegen den Begriff der Intention« (295-334) kommt Bal abschließend wieder auf die mitgewanderte begriffliche Dimension des Narrativen zu sprechen, die als »Gegenmittel« zur Rede von der Intention (298) anhand zeitgenössischer Installationskunst fruchtbar gemacht wird. Ohne in die Bewegung eines hermeneutischen Zirkels zu verfallen, sucht sie der Sprache der Bilder und den Geschichten des Visuellen in einer »piktoralen Narrativität« (322) nahezukommen, um schließlich die »Unentbehrlichkeit des Narrativen« für die subjektiven Aneignungsmöglichkeiten eines Kunstwerkes herauszustellen.

Mieke Bal entwirft gleichwohl in *Kulturanalyse* keine umfassende und allgemeinverbindliche (Neu-)Orientierung der Kulturwissenschaft, in der Kunst- und Literaturwissenschaft sinnvoll integriert wären. Tatsächlich gründet ihr Erfolg auf sogenannten »Mini-Theorien« (336), wie auch die beiden Herausgeber im Nachwort zu den Essays konstatieren. Der Nutzen einer ubiquitären Methodik und eines entsprechenden (inter)disziplinären Metaprogramms für die Geisteswissenschaften wäre grundsätzlich ohnehin fragwürdig. Bals kulturwissenschaftlicher Ansatz läßt sich aber auch aus einem anderen Grund nur bedingt als methodologische Grundlage komparatistisch ausgerichteter Geisteswissenschaften ausweiten. Der Erfolg dieses Verfahren ist zweifelsohne der außergewöhnlichen analytischen und theoretischen Brillanz von Mieke Bal zu verdanken, einem Niveau, das sich weder einfach übertragen läßt, noch allzu häufig anzutreffen ist.

Annette Jael Lehmann

Weitere Bücher von Mieke Bal (Auswahl):

Narratology. Introduction to the Theory of Narrative, Toronto (Toronto University Press) 1985. (Neuausgabe 1995)

Reading ›Rembrandt‹: Beyond the Word-Image Opposition, Cambridge (Cambridge University Press) 1991.

Double Exposures: The Subject of Cultural Analysis, New York (Routledge) 1996.